

Essen-Frintrop, am 30. Mai 1933.

Sehr geehrtes Fräulein von Kroschbaum!

Für Ihre fröhlichen und für die Seminarprotokolle und für die aktuellen Thesen zur Kirchenfrage danke ich Ihnen herzlich. —

Alles Rumoren und Toben in unserer Kirche, alles Umstellen und Aufstellen im Bekenntnis- und Verfassungsfragen ist nur ein Beweis dafür, daß ich das Wichtigste fehlt: nämlich Gottes Geist und Gottes Wort. Seit Jahrhunderten ist der Kirche die biblische Botschaft nicht mehr so deutlich nahegebracht worden wie in letzter Zeit, aber sie hat weiterhin die Gelegenheit, darauf zu hören, versagt. Dadurch bekann sie ein uneingeschränktes und vernünftiges und durch die jetzige einseitige Beschäftigung von hinten her (von der politischen Situation aus) noch gut zu machen, was gut zu machen ist. Es könnte ja sein, daß sie jetzt auf die Stimme Gottes hören will, aber sie bezweifelt es. Tausend merkwürdige Einzelheiten, die man tägl. beobachten kann, geben dem Zweifel die Nahrung. Der Eifer um die Bekenntnis- u. Verfassungsfragen können der beste Beweis dafür sein, daß man tatsächlich auf der Flucht vor Gott ist und die eigentliche Gelegenheit (von der Theologie aus), auf seine Stimme zu hören, veräußert hat. —

Von meinem Aufenthalt im Innenhof möchte ich Ihnen noch einiges berichten. In der Adresse an mich benutzten Sie den Begriff „Heranstellt“, der mir die Veranlassung zu einer kleinen Überlegung wurde. Ich mußte bei dem Wort sofort an meine converso Eltern denken und zwar ein wenig verlegen. Also der Heranstellt hat die ihm wohl gefunden! ? rufe ich mir. — Aber ich hätte mich nicht gleich mit dem Gedanken, daß die Heranstellt, die mir unter uns in einer noch nicht, die justification empiri (i. d. hl. confessio habe ich in letzter Heranstellt gesagt eher auf Vollständigkeit in theol. Formulierungen, sondern betrachte sie nur in der Art einer Psychotherapie) niemals „anstaltsmäßig“ zu bekennen

ist, sondern nur durch freie Gnade im Gottesdienst an Sakrament. Der Heilanstalt
Jannenhof könnte man den äußeren Menschen heilen, nur aber wurde dort eine
Besinnung des inneren Menschen zuteil, wobei man äußerer Mensch von Tag
zu Tag elender u. kränker wurde! —

Ich fröhte wie ich als ich am 24. Mai plötzlich bei einem Besuch meiner Mutter die „Heil-
anstalt“ verlassen durfte. Ich habe viel gelitten dort, besonders in den schlaflosen Nächten.
Hatte die Empfindung, daß das Toranma wieder offen gerissen sei, weil ich wieder kleine
Angstfälle bekam, die bisher mit rein psychischen Natur waren, sondern
nicht (allerdings nur ein Mal) somatischen Begleiterscheinungen. Hatte Angst vor
meinem Unterbewußtsein, dachte aus Schlafen u. konnte nicht schlafen u. meine Ge-
danken rasten u. kamen nicht zur Ruhe. Die septimierende Umgebung reizte
mich immerfort auf. Aufregung, Aufregung, Aufregung! Immer mußte ich an die
Kranken denken u. überlegte dabei, welches von den Kranken die Bildern des End-
stadiums eines möglichen Abfließens meines Leides sein würde. Oft bekam ich
zwei bis drei Mal Schlafmittel in einer Nacht u. zuhause habe ich fast ohne diese
künstlichen Nachhilfen gut geschlafen. — Ungenügend war mir, daß die Nachtsache
regelmäßig inspizierte. Eines Morgens gegen 6^h kam die Nachtsache wieder auf
mein Zimmer geschlichen. Ich war im festen Schlaf, war ich gegen 3^h noch ein starkes
Mittel bekommen hatte. Im Schlaf merkte ich, daß mich jemand anstarrte, wachte
auf und im Grenzstand zwischen Unter- u. Oberbewußtsein fragte ich laut
an zu kriechen. Die Nachtsache wurde kribbelnd. Ich mußte windstille über mich selbst
lachen, aber später kam mir diese Geschichte doch etwas unheimlich vor u. ich
hat den Herrn Sanitätsrat, auch von der Nachtsache u. der Nachtsache von mir zu
befragen. —

Ein Arzt, nat. Diltz, der sich seit einer Woche dort befand, rief eines Morgens laut
um Hilfe. Ich sah gerade noch wie er von drei Dienern gefaßt u. in die Bade-
kammer geschleppt wurde, in der er zu Stöße für sein frohes Benehmen eine Stunde
lang sitzen bleiben mußte. Er hatte es nicht für nötig befunden, sich auch nur
ein einziges Mal im Lauf der Woche zu waschen. Als man ihn aufforderte, sich zu baden,
leistete er Widerstand u. gab dem ältesten Dienern einen Faustschlag in das Schloß der
Tür, einem anderen tippte er kräftig in den Arm, so daß das Blut auf dem weißen
Kittel zum Vorschein kam! — Wenn diese arme junge Mann rasierst werden mußte, wurden
ihm immer die Hände auf dem Rücken von zwei Leuten festgehalten.

Ein anderes Gebot hat mir auch sehr Leid getan. Es befand sich der ganze Tag wie in
einem schlafähnlichen Zustand, hat fast völligen Mangel an Antrieb zum Denken u. Handeln.
Die einfachste Frage kann u. oft nicht beantwortet, weil Überlegung u. Beantwortung

zu anstrengend für ihn ist. Beim Einstehen abends kommt er fast eine volle Stunde. Wenn er ein Kleidungsstück abgelegt hat, bleibt er plötzlich im Stehen, und in der unbegrenzten Lage stehen und kommt nicht mehr weiter! Schreckliches Dasein. — Während eines Andachts streckte er plötzlich seine Arme in die Höhe und rief: „Ich bin ein Toter da.“ Nachdem man ihn ein wenig geschüttelt hatte, kam er allmählich wieder zu sich. —

Mein schizophrener Patient, der von Tugendkreuzen geplagt wurde, kloppte den ganzen Tag am rasenden Tempo fast ohne Unterbrechung auf seinem Bett herum. Seligenthal ging nur das dort zu sehr auf die Nerven. Ich rief aus Verzweiflung mit der Faust gegen seine Wand. Dann trat für Augenblicke Pause ein mit dem Witzel. „Wie ich ihn einmal hätte da sein lassen, ich dort zu mäppigen in etwas Rhythmus auf die anderen Patienten zu schauen, die saßen er nur mit flüchtigen Lächeln: ich bin dort verrückt!“ —

Hauptmann Friedrich, der zukünftige Sohn des Pastors Konstantin, rief mir: „Ich bin in ein Fahrensitz gefallen! Das muß aber ein vornehmer Fopf gewesen sein!“ — Mit diesem Herrn konnte man sich nicht nur eben so sehr unterhalten. — Aber das, mehr als einige sonstige Beispiele mögen genügen. Man hat mit mir genau festgestellt, was Kindegeest einmal in einem Stadium erwähnt: „Wenn ein Inquisitor das examiniert will, so legt er den Angeklagten in eine Umgebung, die seine Widerstandskraft lähmt.“ Ein Kindegeest hatte diese fatale Art, wie er sagt, die Kirche von innen, für mich war es dieses Mal das Krankenhaus. Ich bin vor sehr vielen Menschen tief gedrückt worden und werde es immer wieder bei dem Bedenken: einmal Kandidat des Krankenhauses gewesen zu sein! — Wenn das gerade nicht, sondern dementsprechend.

Traben-Trabach, am 8. Juni '33

Wundervoll ist es hier, unterirdisch schön. Es ist alles hier, was ich begehren kann: Berge, Wälder, Wasser, Einsamkeit, tolle Menschen, wenig Briefverkehr, ein kleines Glück mit ständiger Tätigkeit. Ich bin Herrn Prof. Barth zu hundert Dank verpflichtet, daß er das gesagt hat, daß ich an diesem und allen Orten hinherleben, aufleben, aufatmen darf.

In meiner Heimatweisung ist vorgesehen: jeden Monat eine Gedicht in Stadenhaus. Ich werde es aber freiwillig alle 14 Tage tun und den Kell. u. Kauf. unter.

nicht dort übernehmen. Auch werde ich mich am Unterricht in Trarbach betheiligen.
Bei Herrn Ofr. Lic. Loew kann man viel lernen.

Mit vier Kindern von Loew habe ich schon in der Mosel geschrieben. Paddel-
gelüste können auch befriedigt werden. Vorläufig betrachte ich mich noch als
Reconvalescenten! Der Schaden von der "Anstalt des Unheils" hat doch seine klei-
nen Nachwehen, die ich hoffentlich bald verlieren und nicht eher mit an einem
neuen Orkan erfahren. —

Mit vielen herzlichen Grüßen an Sie u. an Herrn
Prof. Barth u. Frau Semmler und alle
bin ich Ihr sehr ergebener

Emanuel Pöschke.